

In einer verrückt gewordenen Welt: Trink Kaffee

Wie ich durch eine Kaffeebestellung
versehentlich eine Bewegung ins Leben rief

Swen Mercer

Table of Contents

Kaffeeekatastrophe	1
Die "Eilmeldung" der Socken	10
Der große Selfie-Skandal	20
Der Zusammenbruch des Lebensmittelladens	30
Die globale Toilettenpapierkrise (erneut)	39
Tims große Flucht	49
Die Rückkehr von Tim, dem Weisen von Trivial	58
Nichts ändert sich, oder doch?	69
Der Minimalismus-Kult	74
Das Dilemma des Merchandise	82
Die Online-Gegenreaktion	89
Tims gescheiterte Flucht in die Natur	97
Die Podcast-Episode	105
Die Intervention	113
Das große Interview	120
Die politische Unterstützung	129
Der Selbsthilfebuch-Deal	137
Die Anti-Tim-Bewegung	145
Tims Abschlussrede	153
Die Nachwehen	161
Vorankommen	168
Thank You for Reading!	172

Kaffeeekatastrophe

Es war ein ganz normaler Dienstag.

Zumindest dachte Timothy Spindle das, bis zu dem Moment, als er das „Brewed Awakening“ betrat und sich in einem sozialen Phänomen wiederfand, das so lächerlich war, dass es nur in der modernen Welt existieren konnte.

Die Leute schrien. Nicht nur die Art von leisen Beschwerden, die man im Hintergrund einer geschäftigen Stadt hört, sondern laute, zähneknirschende, die Halsschlagader zum Platzen bringende Schreie. Tim stand wie erstarrt in der Tür, seine Hand umklammerte seinen wiederverwendbaren Kaffeebecher wie eine Rettungsleine. Er spürte, wie sich sein Herz zusammenkrampfte, als er die Szene vor sich überblickte.

„Wir haben keine Hafermilch mehr!“

Das war alles, was nötig war. Vier einfache Worte, und die Gesellschaft brach zusammen. Die Gäste des Cafés waren in Panik geraten, wie er es sonst nur in apokalyptischen Überlebenssendungen gesehen hatte, was durchaus angemessen war, da

dieser Moment für sie genau das war. Jeder einzelne Gast schien sich in einem Krisenmodus zu befinden, als ob Hafermilch das Einzige wäre, was den Zusammenhalt der Realität aufrechterhielt.

Tims Finger zappelten, er spürte bereits die Flutwelle von Memes, Tweets und Hashtags, die darauf wartete, sich über die digitale Landschaft zu ergießen. Er stellte sich die Schlagzeilen vor, die folgen würden: *Kein Hafermilch mehr im örtlichen Café: Ist das das Ende?* oder *Milch-Gate 2024: Eine gespaltene Nation.*

Er konnte fast schon die übertriebenen Voice-Over-Kommentare der Nachrichtensender in seinem Kopf hören.

„ Und in der heutigen Top-Story hat der große Hafermilchmangel landesweit Debatten ausgelöst. Gibt es eine nationale Verschwörung? Welche Auswirkungen hat das auf die Umwelt? Und ist Mandelmilch, die vermeintliche Alternative, wirklich so giftig, wie einige Aktivisten behaupten? Schalten Sie heute Abend um 20 Uhr ein, um den vollständigen Bericht zu hören! “

Tim spürte, wie sich ein Kichern in seiner Kehle regte, aber er schluckte es hinunter. Nicht hier. Nicht jetzt. Dies war nicht der richtige Zeitpunkt, um das Absurde mit Humor zu nehmen. Nicht,

wenn sich Menschen auf einen Kampf vorbereiteten.

Auf der anderen Seite des Cafés stand eine junge Frau in hoch taillierten Jeans und einer geblühten Bluse vor der Theke und zitterte vor Empörung.

„Das ist inakzeptabel“, zischte sie und umklammerte ihr MacBook, als wäre es ihr Schutzschild gegen das Chaos um sie herum. „Ich komme jeden Tag hierher, um meinen *Hafermilch* Latte zu trinken. Jeden Tag. Und jetzt sagen Sie mir, dass Sie ihn nicht haben?“

Samantha, die Barista, die trotz ihres Aussehens, als hätte sie ein Kriegsgebiet durchquert, immer noch den starren Blick und die Müdigkeit von jemandem zeigte, der so etwas schon einmal erlebt hatte, nickte steif. Sie war die Art von Person, die eine Art stumpfe Resignation ausstrahlte, als hätte sie akzeptiert, dass ihr Leben eine endlose Reihe von Hafermilchbeschwerden, späten Mittagsanstürmen und verschütteten Espressi war.

„Wir haben unsere Lieferung nicht bekommen“, sagte Samantha mit einer Stimme, von der Tim annahm, dass sie beruhigend wirken sollte. Sie hatte jedoch den gegenteiligen Effekt. „Aber wir haben Mandelmilch oder Sojamilch.“

Die Frau zuckte zurück, als hätte Samantha vorgeschlagen, ihr Bleichmittel in den Kaffee zu schütten.

„Mandelmilch?“, kreischte sie, und ihre Stimme erreichte eine Tonlage, die Hunde meilenweit entfernt hätte bellen lassen. „Mandelmilch ist ekelhaft! Haben Sie eine Ahnung, wie viel Wasser man braucht, um eine Mandel zu produzieren? Ich kann nicht *glauben*, dass Sie so etwas – so etwas – *Verantwortungsloses vorschlagen!*“

Tim überlegte kurz, ob er gehen sollte. Aber seine Füße blieben fest auf dem Boden, als ob eine perverse Neugier ihn an Ort und Stelle verankern würde. Er musste sehen, wie sich die Sache entwickelte. Es war, als würde man einen Autounfall in Zeitlupe beobachten, man konnte nicht wegsehen, selbst wenn man es wollte.

Der Mann in der Schlange neben ihm, mit einem struppigen Bart und einer Art Wollmütze, die schrie: „Ich schreibe Gedichte, habe sie aber noch nie jemandem gezeigt“, trat an die Theke und starrte finster auf sein Handy. Tim konnte praktisch hören, wie sich der wütende Tweet in seinem Kopf formte.

Er blickte zu Samantha auf. „Bist du sicher, dass du keine Hafermilch mehr hast? Wirklich *ganz sicher* ?

Die Barista atmete durch die Nase aus und kniff die Augen zusammen. „Ja.“

Er seufzte schwer, als ob das Gewicht der Welt plötzlich auf seinen Schultern lastete. ‚Na gut‘, murmelte er in einem Tonfall, der darauf hindeutete, dass überhaupt nichts in Ordnung war. ‚Ich nehme wohl einen Latte mit ... ich weiß nicht ... *normaler* Milch. Vollfett.“

Samantha hob eine Augenbraue. ‘Sie wollen Kuhmilch?’

Die Frage hing in der Luft wie eine frevelhafte Anschuldigung. Tim konnte sehen, wie mehrere Leute hinter dem Mann entsetzte Blicke austauschten. Kuhmilch. Das Tabu der Kaffeewelt.

„Sie wissen schon, wie sich das auf Ihren Cholesterinspiegel auswirkt, oder?“, warf eine Frau mit übergroßer Brille von hinten ein, die ihre Handtasche umklammerte. “Kümmern Sie sich überhaupt um Ihren Körper? Ganz zu schweigen von den Methanemissionen aus Milchviehbetrieben sind ...“

Der Mann hob die Hand, um sie zum Schweigen zu bringen. „Ich weiß. Ich weiß. Halten Sie mir keine

Vorträge über den Planeten. Ich brauche nur Koffein, okay?“

Tims Magen knurrte und er rutschte mit den Füßen hin und her, während er sich fragte, wie lange diese milchbasierte Revolution noch anhalten würde. Er überlegte, sich in das nächste Café nebenan zu schleichen, aber der Gedanke, seinen Tag ohne sein regelmäßiges Kaffeeritual zu beginnen, schien schlimmer zu sein, als das Chaos zu ertragen.

Er trat vor und hoffte, unbemerkt durch die Ritzen zu schlüpfen.

„Entschuldigung“, sagte er leise, seine Stimme hob sich kaum vom Lärm ab. „Ich hätte gerne einen schwarzen Kaffee, bitte.“

Die Frau in der geblühten Bluse, die sich noch immer vom Schock des Mandelmilchvorschlags erholte, drehte langsam den Kopf zu ihm. Ihre Augen verengten sich, als wollte sie verstehen, wie jemand einen Kaffee ohne jegliche Milch bestellen konnte.

„Schwarz?“, wiederholte Samantha und blinzelte.

„Ja“, antwortete Tim und verlagerte unbeholfen sein Gewicht. „Einfach ... schwarz. Ohne Milch.“

„Ohne Hafermilch?“, rief eine Stimme empört aus dem hinteren Teil der Schlange.

„Nicht einmal Sojamilch?“, fragte eine andere Person.

„Nein. Nur Kaffee.“ Tim lächelte schwach.

Samantha zögerte einen Moment, bevor sie wortlos den schwarzen Kaffee in Tims Tasse goss und sie ihm über die Theke zurückreichte. Es fühlte sich an, als wäre das Gewicht der Welt von ihren Schultern genommen worden. Tim nickte ihr dankbar zu und warf ein paar Münzen in den Trinkgeldbehälter.

Als er zur Tür ging, spürte er, wie die Blicke in seinen Rücken bohrten. Er war ein Mann, der fehl am Platz war. Ein Kaffeeketzer. Keine Milch, kein Schaum, kein zusätzlicher Schuss Vanillesirup – nur ein einfacher, schlichter schwarzer Kaffee. Die Art von Getränk, die die Menschen tranken, bevor die Welt kompliziert wurde.

Draußen fühlte sich die Luft kühler an. Tim atmete tief ein und ließ den Duft seines Kaffees mit der frischen Herbstbrise verschmelzen. Die gedämpften Geräusche des Chaos im Inneren wurden leiser, als er die Straße entlangging, und der Lärm der Hafermilchkrieger entfernte sich.

Für einen kurzen Moment fühlte Tim sich friedlich. Er hatte seinen Kaffee. Er hatte die Hafermilch-Katastrophe überlebt. Die Welt war doch nicht so schlecht, oder?

Und dann vibrierte sein Handy.

Mit einem Gefühl der Angst zog er es aus der Tasche. Eine Benachrichtigung von Twitter.

BREAKING: Oat milk shortage sparks social media outrage. Is this the next major crisis of our time? #OatMilkGate

Tim seufzte. Natürlich.

Die Kommentare kamen bereits herein. Die Leute beschuldigten das Café, es versäumt zu haben, die Vorräte aufzufüllen, und behaupteten, dies sei ein Anzeichen für ein größeres Problem. Unternehmensgier, Umweltvernachlässigung, schlechte Planung. Es war alles da, in digitaler Tinte festgehalten, als hinge das eigentliche Gefüge der Zivilisation davon ab, den Grund dafür zu finden, warum Hafermilch nicht verfügbar war.

Tims Finger schwebten über der Tastatur, und er überlegte, ob er seine eigene sarkastische Meinung zu diesem Thema hinzufügen sollte. Aber nein. Er hatte Besseres zu tun. Zumindest redete er sich das ein.

Er nahm noch einen Schluck Kaffee und ging weiter. Vielleicht würde der Tag ja doch noch gut werden.

Ein paar Blocks weiter kam Tim am örtlichen Lebensmittelgeschäft vorbei. Eine Gruppe von Menschen stand um den Eingang herum und spähte mit einer nervösen Vorfreude, wie sie sonst nur bei Wahlergebnissen aufkommt, in das Schaufenster. Er hatte nicht vor, anzuhalten, aber die Neugierde siegte. Das tat sie immer.

Tim ging näher heran und drängte sich in die kleine Menschenmenge. Ein großes Banner hing über dem Fenster:

BALD: HAFERMILCH – BEGRENZTE MENGE!

Die Leute flüsterten aufgeregt miteinander. Einige schauten auf ihre Handys, wahrscheinlich um sich daran zu erinnern, als Erste in der Schlange zu stehen, wenn die Lieferung eintraf. Andere diskutierten Strategien und fragten sich, ob es ein Rationierungssystem geben würde oder ob es ein Kampf um die letzten Vorräte sein würde.

„Ich habe gehört, dass sie nur etwa 20 Kartons bekommen“, murmelte jemand.

„Zwanzig? Das ist alles? Oh mein Gott, das ist lächerlich. Wie sollen wir mit zwanzig Kartons überleben?“ Tims Auge zuckte.

Die "Eilmeldung" der Socken

Tim Spindle hatte in seinen etwas über vierzig Lebensjahren schon vieles gesehen, aber noch nie hatte er erwartet, dass Socken - ja, Socken - eine solche Raserei auslösen könnten. Sein Leben, das einst völlig normal erschien, wurde zu einer Reihe von Absurditäten, wobei jedes neue Ereignis lächerlicher war als das letzte.

Dabei hatte alles ganz harmlos angefangen, wie das so oft der Fall ist.

Tim saß an jenem Donnerstagmorgen an seinem Schreibtisch und trank eine weitere Tasse schwarzen Kaffee, den Nektar der Götter, soweit es ihn betraf. Sein Büro war eine Kabine in einem Meer von Kabinen, die Luft war erfüllt vom ständigen Brummen veralteter Computer und dem leisen, rhythmischen Klappern von halbherzig getippten Tasten. Die Leuchtstoffröhren oben warfen ihr kaltes, wenig schmeichelhaftes Licht auf die Arbeiter unten und ließen jeden noch ein wenig müder und desillusionierter über die Alltäglichkeit des Unternehmenslebens erscheinen.

Tims Schreibtisch war aufgeräumt. Er mochte Ordnung, auch wenn sein Leben selten so aussah. In der Ecke seines Monitors hing ein kleiner Zettel, der ihn an seine täglichen Aufgaben erinnerte. Daneben hing ein Bild seines Hundes Baxter, des einzigen Wesens in seinem Leben, das ihm inmitten des Chaos der Welt das Gefühl gab, auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.

In einer kurzen Arbeitspause, einem als "Pause" getarnten Moment der Prokrastination, klingelte Tims Telefon. Er schaute nach unten und erwartete das Übliche: vielleicht ein Wetter-Update, vielleicht eine Spam-E-Mail. Stattdessen sah er die Benachrichtigung von Twitter:

"Breaking News: Das Socken-Paarungs-Dilemma - Wie unpassende Socken der neue Trend sind".

Tim hob eine Augenbraue. Socken? Echt jetzt?

Er überlegte einen Moment lang, ob er es ignorieren sollte. Aber die Neugierde war wie immer stärker als er. Wider besseres Wissen tippte er auf die Benachrichtigung und wurde augenblicklich in ein Paralleluniversum versetzt, in dem Socken - diese bescheidenen Fußbedeckungen - zu einem internationalen Skandal aufgestiegen waren.

Der Artikel war mit der atemlosen Dringlichkeit geschrieben, die normalerweise für politische Unruhen oder Finanzcrashs reserviert ist. Der Tonfall machte deutlich, dass die Modewelt durch das Phänomen der nicht zusammenpassenden Socken in ihren Grundfesten erschüttert worden war, da es sich nach Ansicht des Autors nicht mehr um einen bloßen Unfall oder ein Zeichen von Faulheit handelte, sondern um ein bewusstes, revolutionäres Modestatement.

Tim starrte auf sein Handy und empfand eine seltsame Mischung aus Verwirrung und Belustigung. Als er sich durch den Artikel scrollte, wurde seine Belustigung noch größer. Offenbar hatte irgendein bekannter Influencer - er kannte den Namen nicht, was auch gut so war - ein Bild von seinen Füßen in zwei völlig unterschiedlichen Socken gepostet. Dieses scheinbar harmlose Bild hatte einen Feuersturm in den sozialen Medien ausgelöst. Innerhalb weniger Stunden war #SockRevolution in aller Munde.

Aus morbider Neugierde tippte er auf den Hashtag. Natürlich wurde sein Feed mit Bildern von Füßen in verschiedenen Zuständen des Sockenchaos überflutet. Polka-Dots gepaart mit Streifen. Neongrün neben gedämpftem Beige. Kniestrümpfe gepaart mit Söckchen. Es war, als hätten die

Menschen kollektiv die Fähigkeit - oder den Wunsch - verloren, überhaupt etwas zu kombinieren.

Das kann doch nicht wahr sein, dachte Tim und schüttelte den Kopf. Aber das war es. Die digitale Welt hatte beschlossen, dass unpassende Socken jetzt ein Symbol der Rebellion, der Individualität, der Freiheit von der erdrückenden Tyrannei der Koordination waren.

Als er weiter scrollte, wurde die Absurdität nur noch deutlicher. Einige Nutzer posteten langatmige Denkanstöße darüber, wie ungleiche Socken den Zusammenbruch gesellschaftlicher Erwartungen darstellen. Andere beklagten sich darüber, dass sie nicht zuerst auf diesen Trend gekommen waren und nun dazu verdammt waren, zu spät zur Party zu kommen. Und dann waren da noch die unvermeidlichen Kritiker, die in dem Trend einen gefährlichen Ausrutscher in die totale Anarchie sahen.

Tim gluckste leise vor sich hin. An diesem Punkt sind wir als Spezies angelangt, überlegte er. Wir streiten uns über Socken.

Aber je mehr er darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm, dass dies nur die jüngste in einer langen Reihe trivialer Obsessionen war, die die Welt ergriffen hatte. Er konnte sich schon die

Schlagzeilen von morgen vorstellen: Socken und Gesellschaft: Was das Nichtzusammenpassen über uns alle aussagt. Es würde Interviews geben, Debatten in Morgensendungen und vielleicht sogar einen TED-Talk zum Thema "Die Socke als Metapher für das moderne Chaos".

Er konnte hören, wie sich sein Kollege Kevin näherte, bevor er ihn sah. Kevins schwere Schritte waren unverkennbar, begleitet von dem Geräusch einer fast leeren Energydrink-Dose, die gegen seinen Schreibtisch klirrte, als er in der Kabine gegenüber von Tims Platz nahm.

"Hey, hast du dieses Sockending gesehen?" fragte Kevin und beugte sich über die Trennwand, seine Augen weit vor Faszination.

Tim seufzte. "Ich habe gerade darüber gelesen, ja."

Kevin stieß einen leisen Pfiff aus. "Verrückt, nicht wahr? Ich meine, ich mag es irgendwie. Ich habe meine Socken schon seit Jahren nicht mehr geputzt."

Tim hob eine Augenbraue. "Willst du mir sagen, dass das Absicht ist?"

"Klar, Mann", antwortete Kevin mit einem Grinsen. "Es ist befreiend. Kein Druck, die andere Hälfte zu finden. Du nimmst einfach, was sauber ist, und

gehst. Außerdem ist es umweltfreundlich, oder? Weniger waschen, weniger sortieren, mehr leben."

Tim konnte sich ein Schmunzeln über Kevins Logik nicht verkneifen. Es hatte etwas unbestreitbar Anziehendes, sich überhaupt nicht zu kümmern - die kleinen Dinge loszulassen, auf die die Welt so viel Wert legte.

"Findest du nicht, dass das alles ein bisschen ... viel ist?" fragte Tim und deutete auf sein Handy. "Es sind doch nur Socken."

"Nichts ist mehr 'nur'", sagte Kevin achselzuckend. "Alles ist eine Aussage. Eine Bewegung. Du wirst sehen - am Ende der Woche wird diese ganze Sockensache ihre eigene NFT haben."

Tim stöhnte auf. Die Welt wurde von Tag zu Tag verrückter.

Kevin, der sich an Tims Zynismus nicht störte, kicherte. "Weißt du, Tim, du solltest dich der Revolution anschließen. Ich wette, du hast ein paar wilde Sockenpaare zu Hause, von denen du nicht einmal weißt."

Tims Blick wanderte zu seinen eigenen Füßen. Er trug schlichte schwarze Socken, vorhersehbar, funktionell, langweilig. Er hatte seit Jahren nicht mehr viel über Socken nachgedacht. Sie waren einfach nur... Socken. Etwas, das man vor den

Schuhen anzieht. Er hatte keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, was modisch war oder nicht, vor allem, wenn es um die am wenigsten sichtbaren Teile seiner Garderobe ging.

Aber Kevins Begeisterung war zwar absurd, aber auch ein wenig ansteckend. Tim konnte sich vorstellen, morgen mit unpassenden Socken zur Arbeit zu gehen, nur um zu sehen, was die Leute sagen würden. Vielleicht würde es niemandem auffallen. Vielleicht aber auch jeder. So oder so, es wäre amüsant, die Folgen mitzerleben.

"Ich werde darüber nachdenken", antwortete Tim, obwohl er Kevin damit eigentlich nur auf den Arm nehmen wollte.

"Denk schnell nach. Das ist die Welle der Zukunft, Mann. Lass dich nicht abhängen."

Tim kicherte, als Kevin seinen Stuhl zurückrollte und weiter auf seiner Tastatur tippte. In den nächsten Stunden wanderten Tims Gedanken zwischen der Arbeit und der Sockenrevolution hin und her, wobei er sich ausmalte, wie die Leute etwas so Kleines auf die Spitze treiben könnten.

Als es auf die Mittagspause zuing, beschloss Tim, sich noch einmal über die Welt zu informieren. Vielleicht wäre der Sockenwahn inzwischen abgeflaut.

Aber nein.

Es war nur noch schlimmer geworden.

Es hatte sich ein ganzer Unterfaden zu diesem Thema entwickelt, in dem die Leute die versteckte Symbolik hinter der Wahl der Socken sezierten, die nicht zusammenpassten. Nach Ansicht einiger selbst ernannter Modeexperten suggeriert die Kombination einer bunten Socke mit einer gedämpften Socke Optimismus, der durch eine gesunde Dosis Realismus ausgeglichen wird. Die Kombination von zwei gemusterten Socken - z. B. gestreift und gepunktet - war hingegen ein Akt kühner Auflehnung gegen konventionelle Ästhetik. Es kursierten sogar Sockenhoroskope, die behaupteten, dass die Sockenpaarung des Tages die Stimmung, die Produktivität und sogar das Liebesleben vorhersagen konnte.

Tim schloss die Augen, lehnte sich in seinem Stuhl zurück und spürte, wie sich die Müdigkeit in seinen Knochen festsetzte. Es sind nur Socken, erinnerte er sich. Nur Socken.

Aber in dieser Welt war nichts jemals nur irgendetwas.

Tims Tag verging wie im Fluge mit Besprechungen, E-Mails und dem gelegentlichen absurden Check-In

der sozialen Medien. Als er Feierabend machte, konnte er den Sockentrend nicht mehr ignorieren.

Als er das Büro verließ, entdeckte er Kevin am Aufzug, der von einem Ohr zum anderen grinste. Kevin hob einen Fuß und zwinkerte Tim spielerisch zu. Tim schaute nach unten. Da war sie - eine neongrüne Socke, eine königsblaue, auf der winzige Einhörner über den Stoff galoppierten.

"Komm mit, Tim", sagte Kevin dramatisch, als sich die Fahrstuhltüren schlossen, und ließ Tim zurück, um über die seltsame, seltsame Welt nachzudenken, in der er lebte.

Als Tim nach Hause ging, konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, in einer Parodie des Lebens zu leben. Die Besessenheit von Socken war nur ein weiteres Symptom für eine Welt, die mit den großen Problemen nicht zurechtkam und sich stattdessen auf die kleinen konzentrierte. Socken, Kaffee, Hafermilch ... all das war eine Ablenkung, eine Möglichkeit für die Menschen, sich so zu fühlen, als hätten sie die Kontrolle über etwas, irgendetwas, in einer Welt, in der Kontrolle kaum mehr als eine Illusion war.

Er seufzte und spürte, wie die kühle Abendbrise über sein Gesicht strich. Vielleicht würde er morgen ungleiche Socken tragen. Nicht, weil es ein

Statement wäre, sondern weil es im Großen und Ganzen einfach keine Rolle spielte.

Er lächelte in sich hinein. Vielleicht war das ja der Sinn der Sache.